

Verbundkatalog Kalliope

Nidden.

Mann, Klaus

1931-09-28

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Nidden.

Von
Klaus Mann.

Von meinem Zimmer aus sehe ich: einen Baum, etwas Schilf und das Hoff. Das Hoff, manchmal still-bau, ein südliches Meer. Manchmal unliebenswürdig grau und gekräuselt. Manchmal fett-braun, mit helleren gelben Streifen.

Am Nachmittag sehe ich die Segelschiffe der Fischer zum Tang hinausfahren, eine wohlgeordnete, statische Flotte. Und ich weiß, daß die draußen liegen werden, die ganze Nacht. Etwas Festliches hat ihr Auszug; aber ich fürchte, daß sie gegen vier Uhr morgens zerstreut zurückkommen werden und dann haben die Männer fahle, müde Gesichter. . .

Von unserem Haus geht man 25 Minuten zum Meer; auf sandigem Boden, durch Wald, in dem die Bäume schief stehen, so hart hat ein unermüdlicher Sturm ihnen zugekehrt.

Es führt erst bergauf, dann bergab. Nach kurzer Wanderung hört man die Brandung rauschen, vor allem bei Seewind. Das sind die Tage, die wir am liebsten haben, dann sind die Wellen so hoch, wie in Kampen auf Salt — nur schmecken sie nicht so salzig, sondern ein wenig süß, eher wie Gurkgewässer, — das ist entschieden ein Nachteil.

Ein Teil der Dünen ist angepflanzt, damit der Wind sie nicht wegstößt. Voll niedrigen, nachseligen Grüns breiten sie sich vor unseren Augen, endlos, und die gelblichen Sandwege durchziehen sie kreuz und quer; man verirrt sich.

Aber am späten Nachmittag spazieren wir zu den eigentlichen Dünen, den gelb-sandigen, zum Tal des Schweigens, wo uns afrikanische Landschaft empfängt. Nirgends in Europa war ich je so weit fort von Europa.

Wirklich, ich erinnerte mich ganz stark der gelben Härte, deiner ferneren Horizonte, gegen die, verpfeilt gekrümmt, ein einzelner Baum steht. Weißliche Werte, geheimnisvoll ruhend und geheimnisvoll bewegt, wie die Weite des Meeres. Saharalandschaft, ja, Saharalandschaft hat dieser Fied auf der Kehrung.

Und mit welcher schmerzenden Schönheit die ungeheure Zeremonie des Sonnenuntergangs in diesem schweigenden Tal sich vollzog. Kosig Gewölk, in Smaragdgrün schwimmend; leichtester Wolken-schraum, der sich immer noch einmal anders verleiht und wieder gruppiert und sich noch einmal verfarbt, bis er die gewaltige Sonne endlich hin-untergeleitet.

Dann sinkt über die Sandwellen bläuliche Dämmerung. Und in jedem Fußstapfen, den wir hinter uns lassen, wird ein scharfer, schwarzer Schatten liegenbleiben, die kleine Vertiefung mit dem Dunkel eines Brunnenabgrunds fallend. . .

Den nächsten Nachmittag werden wir ohne Frage unternehmungslustig genug sein, um mit dem Zweispänner, den es im Gasthaus Blode zu mieten gibt, die Fahrt zu den Cläken zu machen.

Eine neue Landschaft von Nidden lernen wir kennen (Nidden ist reich!): das Birkenwäldchen und das Ufergestränd der Erien und die weit ruhende Heide.

Unser alter Rutscher hat ein durchtriebenes Mongolengesicht, dabei sieht er deutlich dem Sokrates ähnlich, hat er doch dessen Nase und tiefschlaue Augenlein.

Der kennt sich hier aus. Und mitten durch dichtes Gebüsch, wo nie ein vernünftiger Mensch hätte hoffen dürfen, eine Rutsche durchzubekommen, fährt er uns dorthin, wo er die Cläke vermutet.

Ich habe zwölf Cläke gesehen. Acht Damen und Kinder, vier Herren. Die Männchen mit ihren Geweißen fanden wir, einen gemütsichen Herren-fluß, auf einer Waldwiese ruhend, als wir schon, leicht enttäuscht, heimfahren wollten. Sie erhoben sich erst, als wir ganz nah an sie heransuhren und riefen.

Wie fremd sie bei unserem Zweispänner standen, aus einer anderen Zeit herangezauert zu uns. Wieviel Klassen sich zu vermengen schienen in ihren wunderlichen Figuren: Kamel und Büffel, Hirsch und Pferd; und den schwermütig-dummen Blick haben sie von der Gazelle. Auf ihrem Geweih aber Iprieht — und das ist das Klährndste an ihrer

tährend-würdevollen Gestalt — ein leichter moosiger Flaum, ein zarter, rosiger Schimmel. . .

Da wären noch zu erzählen tausend hübsche Merkwürdigkeiten: Wie die Pferde hier frei durch die Wälder laufen, so daß man ihrer wilden Herde begegnet wie auf der Prärie; und was für eine sonderbare Sprache die Leute hier reden.

So weit scheint Deutschland, und bis zur Grenze ist es doch nur ein kleiner Spaziergang. Man ist bald in Kossitten, wo junge Leute das Segelfliegen erlernen.

Des Abends besäwören wir mit unserem Zauberapparat — Radio — die Konzerte aus Kalmundberg, Warschau, Königsauferhausen, Kotala und Paris. Zu uns kommen, über Dünen und Hoff, Lehár, Grieg und Purcini. Und wir hören erschrocken Berichte über die landwirtschaftlichen Preise in Königsberg. .

Die 11. Deutsche Bildwoche, die vom 7. bis 10. Oktober in Berlin stattfinden sollte, ist von den Veranstaltern (Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht und Deutscher Bildspielbund) abgesagt worden, da weder für die Vertreter staatlicher Behörden, noch für solche der kommunalen Film- und Lichtbildarbeit irgendwelche Reisekostenzuschüsse zu erwarten sind, und deshalb mit einer erheblichen Teilnehmerzahl nicht gerechnet werden kann.

98 IX 31

Nidden.

Von
Klaus Mann.

Von meinem Zimmer aus sehe ich: einen Baum, etwas Schilf und das Gass. Das Gass, manchmal still, dann ein südliches Meer. Manchmal unliebenswürdig grau und gekräuselt. Manchmal selb-
braun, mit helleren gelben Streifen.

Am Nachmittag sehe ich die Segelschiffe der Fischer zum Tang hinausfahren, eine wohlgeordnete, statische Frotte. Und ich weiß, daß die draußen liegen werden, die ganze Nacht. Etwas festliches hat ihr Auszug; aber ich fürchte, daß sie gegen vier Uhr morgens zerstreut zurückkommen werden und dann haben die Männer fahle, müde Gesichtser.

Von unserem Haus geht man 25 Minuten zum Meer; auf sandigem Boden, durch Wald, in dem die Bäume schief stehen, so hart hat ein unermüdlicher Sturm ihnen zugelegt.

Es führt erst bergauf, dann bergab.

Nach kurzer Wanderung hört man die Brandung rauschen, vor allem bei Seewind. Das sind die Tage, die wir am liebsten haben, dann sind die Wellen so hoch, wie in Kampen auf Sylt — nur schmecken sie nicht so salzig, sondern ein wenig flau, eher wie Gurkenwasser, — das ist entschieden ein Nachteil.

Ein Teil der Dünen ist angepflanzt, damit der Wind sie nicht wegstößt. Voll niedrigen, flachen Grün breiten sie sich vor unseren Augen, erlos, und die gelblichen Sandwege durchziehen sie kreuz und quer; man verirrt sich.

Nur am späten Nachmittag spazieren wir zu den eigentlichen Dünen, den gelb-sandigen, zum Tal des Schweigens, wo uns afrikanische Landschaft empfängt. Nirgends in Europa war ich je so weit fort von Europa.

Afrika, ich erinnere mich ganz stark der gelben Härte, deiner fernen Horizonte, gegen die, verzwieselt gekrümmt, ein einzelner Baum steht. Weißliche Weite, geheimnisvoll ruhend und geheimnisvoll bewegt, wie die Wüste des Meeres. Saharalandchaft, ja, Saharalandchaft hat dieser Fleck auf der Kehrung.

Und mit weicher schmerzender Schönheit die ungeheure Zeremonie des Sonnenuntergangs in diesem schweigenden Tal sich vollzog. Rostig Gewölke, in Smaragdgrün schwimmend; leichtester Wolkenschau, der sich immer noch einmal anders verteilte und wieder gruppierte und sich noch einmal verfärbte, bis er die gewaltige Sonne endlich hinuntergelassen.

Dann sinkt über die Sandwellen bläuliche Dämmerung. Und in jedem Zuhaptapen, den wir hinter uns lassen, wird ein scharfer, schwarzer Schatten liegenbleiben, die kleine Vertiefung mit dem Dunkel eines Brunnenabgrunds füllend. . . .

Den nächsten Nachmittag werden wir ohne Frage unternehmungslustig genug sein, um mit dem Zweispänner, den es im Gasthaus Flobe zu mieten gibt, die Fahrt zu den Eiden zu machen.

Eine neue Landschaft von Nidden lernen wir kennen (Nidden ist reich!): das Wiesenwäldchen und das Mergelgesträuch der Eiden und die weit ruhende Heide.

Unser alter Kutscher hat ein durchtriebenes Rongolengesicht, dabei sieht er deutlich dem Sofrates ähnlich, hat er doch dessen Nase und tiefschwarzen Kneblein.

Der kennt sich hier aus. Und mitten durch dichtes Gebüsch, wo wie ein vernünftiger Mensch hätte hoffen dürfen, eine Kutsche durchzubekommen, fährt er uns dorthin, wo er die Eide vermutet.

Ich habe große Eide gesehen. Acht Damen und Kinder, vier Herren. Die Männchen mit ihren Geweißen fanden wir, einen gemüthlichen Herrenklub, auf einer Waldwiese ruhend, als wir schon, leicht enttäuscht, heimfahren wollten. Sie erhoben sich erst, als wir ganz nah an sie heranzufahren und riefen.

Wie fremd sie bei unserem Zweispänner standen, aus einer anderen Zeit herangekauert zu uns. Wieviel Rassen sich zu vermengen schienen in ihren wunderlichen Figuren: Kamel und Büffel, Fiesel und Pferd; und den schweremütig-dummen Blick haben sie von der Gazelle. Auf ihrem Geweiß aber spricht — und das ist das Mährteste an ihrer

rührend-würdevollen Gestalt — ein leichter moosiger Flaum, ein zarter, rosigter Schimmel. . . .

Da wären noch zu erzählen tausend hübsche Merkwürdigkeiten: Wie die Pferde hier frei durch die Wälder laufen, so daß man ihrer wilden Herde begegnet wie auf der Prärie; und was für eine sonderbare Sprache die Leute hier reden.

So weit scheint Deutschland, und bis zur Grenze ist es doch nur ein kleiner Spaziergang. Man ist bald in Kossitten, wo junge Leute das Segelfliegen erlernen.

Des Abends beschreiben wir mit unserem Zauberapparat — Radio — die Konzerte aus Kalundborg, Warschau, Königsauferhausen, Motola und Paris. Zu uns kommen, über Dünen und Gass, Behar, Krieg und Puccini. Und wir hören erschrocken Berichte über die landwirtschaftlichen Preise in Königsberg. . .

Die 11. Deutsche Bildwoche, die vom 7. bis 10. Oktober in Berlin stattfinden sollte, ist von den Veranstaltern (Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht und Deutscher Bildspielbund) abgefragt worden, da weder für die Vertreter staatlicher Behörden, noch für solche der kommunalen Film- und Lichtbildarbeit irgendwelche Reisekostenzuschüsse zu erwarten sind, und deshalb mit einer erheblichen Teilnehmerzahl nicht gerechnet werden kann.

98. IX. 31